

## „Diakonie ist Leidenschaft fürs Leben!“

Der Ulmer Diakoniefarrer Otto Frey über barmherzige Samariter, Kopfsalat und den Auftrag der Diakonie

*Am Anfang steht immer, genau hinzuschauen, die Not eines anderen erst einmal zu erkennen. Das ist der Beginn von Diakonie – bis heute!*

Pfarrer Otto Frey spricht eindringlich, wirkt überzeugend, wenn er redet. Seit zehn Jahren, seit der Gründung des Evangelischen Diakonieverbandes Ulm-Alb-Donau 1997 steht er diesem als Geschäftsführer vor. Wir sind mit ihm verabredet, wollen von ihm wissen, wie es um die Diakonie in Ulm gegenwärtig bestellt ist.

Das Herz der Diakonie schlägt in den unzähligen Begegnungen zwischen Menschen, die Hilfe brauchen und solchen, die sie leisten können. Der Kopf - er findet sich im Grünen Hof, mitten in der Stadt, in einem Verwaltungsbau gegenüber dem Haus der Begegnung. Otto Frey empfängt uns im ersten Stock. Sein Büro ist nüchtern, klar, aufgeräumt – gut evangelisch halt.

### Ulmer Nöte

Vor wenigen Wochen ist die diesjährige Ulmer Vesperkirche mit großem Erfolg zu Ende gegangen. Wieder ist dabei sichtbar geworden, wie viel versteckte Not es auch in Ulm gibt. Otto Frey ist sich sicher, dass die Vesperkirche vielen in den Gemeinden erst wieder die Augen für diese Not öffnet. „Wir müssen genau hinschauen“, das ist sein Anliegen. Seit zehn Jahren versucht Frey dabei den Spagat zwischen Markt und Menschlichkeit, zwischen Geld und Gott. „Die Diakonie bekommt jedes Jahr viel Geld aus Kirchensteuermitteln, damit kann sie viel Gutes tun. Aber sie muss gesunde Strukturen haben, um dauerhaft zu überleben.“

Anlässlich des letzten großen Jubiläums vor zwei Jahren, „150 Jahre Diakonie in Ulm“, schrieb damals Prälatin Gabriele Wulz in der brücke: „Kirche und Diakonie sind nicht zwei voneinander geschiedene Größen, sondern die Kehrseiten ein und derselben Medaille.“

Auf diese Aussage angesprochen, stellt der Diakoniefarrer fest: „Hier geht es ja nicht allein um ein theologisches Bekenntnis, sondern auch um die konkrete

Selbstverpflichtung der Kirche in Ulm, für die Diakonie auch finanziell einzutreten.“ Er ist sich sicher: „Unsere Kirche ist ohne die Diakonie nicht vorstellbar, und die Gemeinden, die müssen auch weiterhin ein diakonisches Bewusstsein haben.“ Dann fängt er an zu schwärmen. Er er-



zählt von dem vielen, was bis heute in den Gemeinden im Verborgenen geschieht, in der Pflege, in der Nachbarschaftshilfe, innerhalb der Familien. „Und die Schwiegertöchter, die jahrelang pflegen, die bräuchten mal ein Denkmal!“

### Samariterdienste

Braucht es dann überhaupt eine große Diakonie, eine mit Verwaltung und Bürokratie, eine mit viel Papier und Zentrale? Frey wird nachdenklich. „Die Strukturen sind nicht heilig. Aber ohne sie kann verlässliche Arbeit nicht gelingen.“ Und außerdem, alles können die Gemeinden doch gar nicht anbieten. Ehe-, Schuldner-, Familienberatung: Das kostet Zeit und ist besser außerhalb des eigenen Wohnbereichs anzusiedeln. Dann erinnert Frey an den Kern: „Eine Kirche, die Kinder tauft, muss logischerweise auch Einrichtungen zum Schutz und zur Betreuung dieser Kinder anbieten“. Plötzlich sind wir mitten im Zentrum des Glaubens angekommen. Der barmherzige Samariter, würde er heute bei der Diakonie arbeiten? „Unsere Mitarbeiter sind sehr motiviert, trotz der schweren Arbeit. Denn sie wissen, woher ihre Motivation kommt. Der barmherzige

Samariter ist doch ein Vorbild bis heute!“ Frey gibt zu bedenken, dass da ein Mensch die Not des Nächsten sieht. Der, der unter die Räuber gefallen ist, der ist einfach da, das bekommt der Samariter nicht aus dem Kopf. Verschmitzt fügt Frey hinzu: „Keine schlechte Idee, dem Wirt am Ende noch Geld für die weitere Versorgung des Verletzten zu geben, nachhaltiges Handeln ist ja in aller Munde, aber zentral ist doch, dass er dem Verletzten überhaupt hilft!“

Der barmherzige Samariter – wichtig! Aber da gibt es eben noch die andere Seite der Medaille. Frey weiß, unter welchem Druck die Diakonie an der Basis steht. „Es geht immer auch um einen Wettbewerb der Leistungsanbieter; wir müssen Erfolg haben – aber nicht um jeden Preis. Es geht doch nicht ums Geld verdienen!“ Plötzlich ist aus dem Pfarrer dann der Betriebswirt geworden. Jetzt fallen Wörter wie „Qualitätsmanagement“, „Leitbilddiskussion“ und „Arbeitsrecht.“ „Diakonie hat es mit mehreren Realitäten zu tun – und die sind manchmal ganz schön happig.“

### Neue Köpfe im Land

Otto Frey streitet leidenschaftlich für die Diakonie. Das merkt man. Immer gibt es Erfolgsgeschichten und Sorgenkinder. Bei der Pflege, da muss, da wird sich in unserer Gesellschaft etwas ändern müssen, so seine Überzeugung. Die Kindergärten – auch sie stehen aufgrund der geringen Geburtsraten hierzulande hart im Wind. Und dann hält er plötzlich eine Broschüre in der Hand. Vorne ein Salatkopf in einer Schrankschublade. Vielen Ulmern mittlerweile ein Begriff: So macht das Ulmer „Projekt-Demenz“ auf sich aufmerksam. Alle wichtigen Hilfsangebote werden über die Diakonie koordiniert. Das Thema ist in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen, die Nachfrage ist riesig, so Otto Frey. Wir werden es uns merken.

gv

**Diakonie in Zahlen:** Der Ev. Diakonieverband Ulm/Alb-Donau beschäftigt gegenwärtig 360 Menschen, sein Haushaltsvolumen betrug 2006 8.752 Millionen Euro, davon 1.072 Millionen Euro aus Kirchensteuermitteln.

# Das Ulrichskirchlein in Hausen bei Holzschwang

Jeder, der das Ulrichskirchlein einmal betritt, der wird es auch lieb gewinnen. Schon von außen strahlt es in einem wunderbaren Kaisergelb. Bei aller Zierlichkeit thront es auf einem kleinen Hügel an der Durchgangsstraße von Hausen als wäre es schon immer dort gewesen. Den Besucher grüßen über dem Eingang ein Wappenrelief von 1623, der alten Ulmer Ortsherrn und eine spätbarocke Sonnenuhr.

Weithin geschätzt wird das Kirchlein wegen seines großartigen spätgotischen Freskenzykluses im Innern (aufgedeckt 1908/09). In eindrucklicher Bildersprache wird das wichtigste Thema des christlichen Glaubens geschildert: Leiden und Auferstehung des Herrn Jesus Christus. Der Maler entnahm seine Motive verschiedenen Evangelien. Das Thema Abendmahl z.B., das drei Evangelisten beschreiben, kombinierte er mit der nur bei Johannes überlieferten Fußwaschung, nach der Art einer Evangelienharmonie. Ausführlich werden auf der Südseite die Erscheinungen des Auferstandenen bezeugt. Im Konfirmandenunterricht und im Kindergottesdienst wird die Umzeichnung dieser Bilderserie gerne eingesetzt.

Im Chorgewölbe findet man vier Symbole, die traditionell den vier Evangelisten zugewiesen werden: Mensch/Engel (Matthäus), Löwe (Markus), Stier (Lukas) und Adler (Johannes). Die vier Wesen versinnbildlichen aber auch Christus: Mensch ist

er in der Geburt, Stier im Opfertod, Löwe in der Auferstehung, Adler durch die Himmelfahrt.

An der Empore sieht man Christus, Paulus und die Apostel gemalt, die 1750 durch einen Maurergesellen, „welcher sich auf die Malerei wohl versteht“ ausgeführt wurden. Darunter stehen die Namen der Stifter wie Wiedenmann, Kling, Unsel, die heute noch in Hausen oder den Nachbarorten zu finden sind.

Ein weiterer künstlerischer Höhepunkt wäre der spätgotische Altar, wenn er nicht 1840 aus „restauratorischen und liturgischen Gründen“ verkauft worden wäre (heute im Landesmuseum Stuttgart). Ungleich schlimmer wäre es allerdings gewesen, wenn man die Kirche nach dem Blitzschlag 1773 abgerissen hätte. Der Gemeindefarrer und der Magistrat Ulms argumentierten damals als Kinder der Aufklärung, man solle doch das Geld lieber zur Aufstockung der Lehrerstelle verwenden. Der Schlossherr und die Hausener waren allerdings anderer Meinung. So ist uns das Kirchlein (bei nur 100 Gemeindegliedern) erhalten geblieben, nicht zuletzt durch den bis in heutige Zeit andauernden Zusammenhalt der Hausener und ihrer Gemeinschaftsleistung für das Gotteshaus.

Alle Kunstwerke und Besonderheiten kön-



nen hier nicht geschildert werden. Aber kommen Sie doch selbst nach Hausen. Von den drei Anwohnern rings um die Kirche: Miller (am Weiher), Wiedenmann (gegenüber der Kirche), Hoeise (oberhalb der Kirche) wird ihnen gerne aufgeschlossen. Gottesdienst findet einmal im Monat statt (Daten im Kirchenanzeiger) sowie am 2. Weihnachtsfeiertag und an Karfreitag. Ab Mai finden sie auch in einem Kirchenführer aus dem Konrad-Verlag Weißenhorn mit prächtigen Abbildungen das Wichtigste erklärt. Sie erhalten den Führer und weitere Auskünfte im Pfarramt Holzschwang Tel. 07307-929183 (Amtsstunde montags 9–12 Uhr); Fax: 07307-929185

E-Mail: pfarramt.holzschwang@elkb.de

Pfarrer Thomas Pfundner

## Morgens um sechs Uhr dreißig

Karwoche. Morgens um 6.30 Uhr. Die aufgehende Sonne vertreibt die Schatten der Nacht. Der Gesang der Vögel weckt den Tag. Der Nebel legt sich, die Häuser und das Grün der Gärten beginnen wieder Farbe zu bekommen. Die Straßen der Stadt füllen sich wie ein Strom. Die Menschen gehen ihren Tag an.

- KRAFT AUS GOTT SCHÖPFEN
- DER SEELE RAUM GEBEN
- SICH NÄHERKOMMEN
- DIE FRÜHE ERLEBEN
- ZEIT GEWINNEN

Andreasikirche  
Ludwigsfeld  
um 6.30 Uhr

**MORGEN-  
MEDITATION IN DER  
KARWOCHE**

Dienstag, 3.4.  
Mittwoch, 4.4.  
Donnerstag, 5.4.

Karwoche. Morgens um 6.30 Uhr. In der Ludwigsfelder Andreaskirche brennen die Kerzen. Immer wieder geht die Tür auf. Die Stühle im Halbrund um den Altar füllen sich. Die einen kommen von der Arbeit, die anderen sind auf dem Weg zur Arbeit. Wiederum andere haben frei.

Es sind Ferien. Gemeinsam teilen sie 30 Minuten Zeit bis zum 7 Uhr-Läuten der Glocken. Wer Zeit hat, bleibt noch etwas stehen für eine Tasse Tee oder Kaffee. Es gibt Kekse. Es ist immer noch früh am Morgen. Die Menschen gehen ihren Tag an – mit Gott.

„Noch ist alles offen, noch ist der Tag verborgen. Mit dir will ich gehen, Gott. Der Tag bricht an“ haben sie gesungen nach einer brasilianischen Samba-Melodie. Und wenn man die Teilnehmer fragt, warum man sich um 6.30 Uhr in eine unbeheizte Kirche setzt, dann bekommt man Antworten wie die, von einer Neu-Ulmer Unternehmerin: „Für mich ist es ein ganz besonderer Gottes-

dienst, weil man dann anders den Tag beginnt. Für jeden Tag würde es zu einer Pflicht werden. Aber in den Tagen der Karwoche tut es der Seele nur gut.“ Eine Ludwigsfelder Studienrätin: „Mir ist die Passionszeit schon wichtig. Die Morgenmeditationen in der Karwoche sind eine

gute Vorbereitung auf die Osterfreude. Alleine im stillen Kämmerlein mache ich das nicht. Die morgendliche Stimmung ist eine ganz Besondere. Auferstehung war auch ganz früh. Abends schließt man ab. Morgens fängt man mit etwas an. Mit einer stärkenden Erfahrung.“

Die stärkende Botschaft der Morgenmeditationen ist: Auf jedem noch so kleinen Morgen liegt schon etwas vom Glanz jenes großen Morgens. In jedem noch so unscheinbaren Morgen liegt das Geheimnis verborgen: dass im Tod das Leben, dass im Dunkel das Licht geboren wird. Der Morgen ist Symbol für das tägliche Geschenk des Lebens im Angesicht von Vergehen und Tod, von Schuld und Not. Damit weist er in die Zukunft und zeigt an, dass die Welt – und darin auch mein persönliches Leben – nicht festgelegt ist, sondern offen ist für Veränderung und Verwandlung, für Neuschöpfung und Auferstehung.

Karwoche 2007. Morgens um 6.30 Uhr. In der Ludwigsfelder Andreaskirche brennen die Kerzen. Die Tür ist auf. Auch für Sie ...

Ernst Sperber, Pfarrer in Ludwigsfeld

# Mathilde Planck: Volksschülerin gründete Bausparkasse

*Vor 120 Jahren bestand die heute vergessene Ulmerin das Lehrerinnen-Examen und leitete später das erste württembergische Mädchen-Gymnasium, an dem auch Mädchen Abitur machen konnten. Nicht nur das ist außergewöhnlich.*

Mathilde Planck galt lange als schüchtern, weltfremd und wurde doch im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts als Politikerin und Journalistin eine der bekanntesten Frauen Württembergs.

Mit ihren sechs Geschwistern wuchs das bescheidene „Thildele“ auf in Ulm, Neu-Ulm und Blaubeuren als Tochter des liberalen Pfarrers Karl Christian Planck. Volksschule – bis zur Konfirmation, private Fortbildung im Pfarrhaus, Lesehunger, Nähsschule. Als 18-jährige, nach dem Tod des Vaters voller Einsatz im Haushalt mit kranker Mutter und drei jüngeren Geschwistern. Nach Stuttgart übersiedelt, Gasthörerin im Polytechnikum und privates Lehrerseminar. 1887 Examen ohne Abitur und Studium, beides war tabu. „Lieber wär' ich ein Bub gewesen“, seufzte sie und kämpfte dafür, dass „schon“ 1904 ihre Abiturientinnen in Tübingen als Erste einen Studienplatz erhielten.

1914 telegraphierte sie an Kaiser Wilhelm II und forderte ihn auf, den Krieg zu ver-

hindern. Zugleich trat die couragierte Journalistin der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei bei und wurde 1919 als eine der ersten Frauen in den Landtag gewählt. Sie gehörte dem Finanz- und Petitionsausschuss an, forderte bessere Berufschancen für Mädchen und Frauen, einen liberaleren Strafvollzug und kämpfte gegen das Zölibatsverdict für angestellte Lehrerinnen, die bei ihrer Heirat ihren Arbeitsplatz aufgeben mussten.

Nicht nur in Wort und Schrift engagierte sich die Abgeordnete für den sozialen Wohnungsbau, sie gehörte zu den Mitbegründern des Vereins, aus dem später die erste deutsche Bausparkasse (GdF) in Wüstenrot hervorging. 1933 schied sie aus dem GdF-Vorstand aus. Die Stadt Ludwigsburg hatte es nicht hinnehmen wollen, dass sie es „versäumt“ hatte, eine Nazifahne am Haus zu hissen: „Ich habe Hitler immer abgelehnt, war aber nicht in der Lage, irgendwas ge-

gen ihn zu tun.“ Das Stuttgarter Tagblatt, bei dem sie jahrelang Redakteurin der Seite „Rosa Frau“ gewesen war, brachte keine Zeile mehr von ihr. Den Zusammenbruch des Schreckensregimentes, das sie an den Rand der Schwermut gebracht hatte, verarbeitete sie unter anderem in der Schrift „Vom Sinn des Lebens“, die 1947 in Ulm erschien. Sie war keine Dogmatikerin und verehrte Jesus und Gandhi gleichermaßen.

Noch als 75-jährige baute die Vegetarierin, Nichtraucherin und Alkoholgegnerin, die im Christlichen Weltbund abstinenten Frauen mitarbeitete, ein Haus unweit von Stuttgart und widmete sich dort



Ca. 1926, als Landtagsabgeordnete

ab 1936 der Herausgabe des philosophischen Werkes ihres Vaters und seiner Biografie. Bundespräsident Theodor Heuss dankte für ihre „treue vaterländische und menschliche Arbeit“ beim Verleihen des Bundesverdienstkreuzes. Dekan i.R. Christoph Planck (Böfingen) gehört zu ihren Nachfahren. Heinz Görlich

# Späterer Mönch als heimlicher Kirchenbesucher

Das bunte Bild christlicher Osterfeste will die russisch-orthodoxe Gemeinde erstmals mit einem besonderen Farbtupfer bereichern: Eine Prozession am 7. April um 24 Uhr will demonstrieren „Uns gibt es auch in Ulm“. Immerhin feiern die Orthodoxen heuer ihr Ostern auch am 8. April, ausnahmsweise.

Seit fast 60 Jahren versammeln sich russische Christen aus der Region in Ulm zu ihren Gottesdiensten. Da ist es an der Zeit, dass die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) ihre orthodoxen Geschwister auch offiziell unter ihre Fittiche nimmt. Kontakte gibt es seit fünf Jahren. Im April erhält dieses Ereignis einen Rahmen mit einer Vesper in der neuen Kirche, in die die Gemeinde Ende 2006 einziehen konnte.

In der seit 1948 von orthodoxen Mitbürgern aus Griechenland, Serbien und Russland benutzten Valentinskapelle (neben dem Münster-Brauttor) war es zu eng geworden, nachdem der Priester Maxim Schmidt vor sechs Jahren nach

Ulm gekommen war. Nicht mal genug Stehplätze gab es für die über 100 sonn-täglichen Besucher und 2006 erst recht nicht für die 400 ihr Osterfest Feiernenden.



Das Einzugsgebiet reicht bis zum Bodensee und in die Ostalb. Der als Sohn einer russischen Mutter und eines deutschen Vaters geborene Maxim Schmidt war promovierter Jurist, als er

nach der Wende nach Deutschland kam. In seiner Heimatstadt Nowosibirsk mit zwei Millionen Menschen hatte es eine Kirche gegeben, die geöffnet, für ihn als Pionier der Staatsjugend aber tabu war. „Ich ging heimlich rein“. Zusammen mit seinen Eltern lebte er im bayerischen Garching, wo ihn der Berliner Erzbischof auf einen Berufswechsel ansprach. Mit Erfolg. Auf die Mönchsweihe folgte 1996 die Priesterweihe. Inzwischen gibt es in Nowosibirsk über hundert Kirchen und in Deutschland 65 Gemeinden. Für neue Kontakte ins Stamm-land ihrer Kirche sind die Ulmer Orthodoxen offen. Mit ihren Gastgebern von der Ulmer Senioren-Uni hatte eine Gruppe älterer Russen aus Kursk 2005 bei dem Ulmer Popen vorbeigeschaut. Dabei blieb es nicht. Eine wertvolle Ikone der bekannten „Kursker Gottesmutter“ traf 2006 in Ulm ein und schmückt jetzt die neue Kirche, deren Äußeres in absehbarer Zeit einen orthodoxen Anstrich erhalten soll.

Heinz Görlich

# wir stellen vor



Niemand wird behaupten, dass die Orgel das Lieblingsinstrument junger Leute ist. Eher würde man auf E-Gitarre, Schlagzeug oder Saxofon tippen. Bei **Aglaja Vollstedt**, 1990 in Neu-Ulm geboren, ist alles ganz anders. Pfarrer Tobias Praetorius von der Erlöserkirche in Neu-Ulm-Offenhausen hat ihre musikalische Begabung entdeckt, als sie in seinen Konfirmandenunterricht ging. Er hat ihr daher für das übliche Gemeindepraktikum die Aufgabe gestellt, einen Gottesdienst musikalisch zu gestalten: an der Orgel. Das ging deshalb, weil sie schon ab dem 4. Lebensjahr von ihrer Mutter Klavierunterricht erhalten hatte. Da saß sie nun eines Sonntags am Instrument des hauptamtlichen Organisten Hans Kandert, durchaus zu dessen Überraschung und spielte wie selbstverständlich die vorgegebenen

Lieder, Vorspiel und Nachspiel. Nur der Gebrauch des Pedals war ihr noch nicht vertraut. Folge war, dass Herr Kandert, gebürtiger Siebenbürger und seinerzeit selbst Empfänger eines kirchlichen Stipendiums verlangt hat, sie müsse Orgelunterricht erhalten, er würde ihn zahlen. Das war für die Familie Vollstedt begreiflicherweise eine willkommene Entlastung, denn fünf Kinder großzuziehen – Aglaja ist die Älteste von fünf Schwestern – ist nicht einfach.

Orgelunterricht bekam sie dann von Kirchenmusikdirektor Gütinger von der Petruskirche und war in kürzester Frist soweit, dass sie mit Manualen und Pedal souverän umgehen konnte.

Auch Geigenunterricht hat sie bereits seit früher Kindheit von ihrer Mutter bekommen. Sie besucht den Musikzug am Ulmer Humboldt-Gymnasium, ist schon seit 2003 Mitglied in der „Sinfonietta“, geht jetzt in die 11. Klasse und hat ganz klare Vorstellungen von ihrem künftigen Beruf: Orchestermusikerin mit dem Hauptinstrument Geige. Darauf vorbereiten kann man sich schon während der Schulzeit, erhält dann aber nur Instrumentalunterricht, nach der Wahl des gewünschten Studienortes – infrage kommen Stuttgart oder Mannheim – beginnt dann die umfassende Ausbildung. Zur Freude ihres Mentors Kandert will sie auch evangelische Kirchenmusik studieren. Wo sie

studieren wird, entscheidet Aglaja, wenn sie vorgespielt und den „richtigen“ Lehrer gefunden hat.

Öffentlich aufgetreten ist die junge Musikerin schon des Öfteren. 2003, sie war damals erst dreizehn, hat sie die Eröffnungsveranstaltung der Reihe „Wege ins Alter – Wege im Alter“ des Ulmer Seniorenrats im Stadthaus mit Stücken von Jean Françaix und Pablo de Sarasate bereichert und bekam schon damals begeisterten Beifall, gemischt aus Anerkennung für ihr Spiel und aus Rührung angesichts ihres jugendlichen Alters. Seither hat sie sich weiter vervollkommen, seit etwa einem Jahr durch Unterricht an der Musikschule Neu-Ulm, im Fach Violine bei Konstanze Bergmann und bei ihrer Mutter im Fach Klavier. Über einen kurzen Moment der Lustlosigkeit am Musikunterricht – da war sie etwa 12 Jahren alt – hat ihr die Mutter mit viel Verständnis hinweggeholfen. Im Februar 2007 hat Aglaja am bayerischen Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ im Fach Violine teilgenommen und in ihrer Altersgruppe den ersten Platz belegt. Damit nimmt sie automatisch am Landeswettbewerb teil.

Orgelnachwuchs ist inzwischen rar. Wenn also Aglaja Vollstedt eines Tages auswärts studiert, wird die Kirchenmusik an der Erlöserkirche wohl auf anderen Instrumenten gespielt werden müssen. Aber bis dahin ist ja noch etwas Zeit. ep

## kirche vor ort

### Musik im April

- 1. 4.** um 18 Uhr in der Pauluskirche: J. S. Bach, Johannes-Passion (Ulmer Kantorei, Leitung Albrecht Haupt).
- 6. 4.** um 15 Uhr im Münster: J. S. Bach, Matthäus-Passion (T. Schmaderer, S. Klumpp, S. Basa, St. Geyer, Ch.Sökler, collegium musicum, Kinderchor, Motettenchor der Münsterkantorei; Leitung KMD F. Fröschle).
- 8. 4.** um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert (Friedrich Fröschle).
- 15. 4.** um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert (W. Graf, Hof/Saale).
- 21. 4.** um 19 Uhr im Münster: Abendkonzert (Reger-Vokal-Ensemble; Klarinettenensemble Leitung: Dekanatskantor A. Weil).
- 21. + 22. 4.** in der Martin-Luther-Kirche: 2. Ulmer Gospelfestival mit I. Siyou.
- 22. 4.** um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert (A. Schiedl, Bad Urach).
- 29. 4.** um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert (M. Weckerle, Pforzheim).

Herzliche Einladung zur **Mitgliederversammlung des Fördervereins Diakoniestation** am 21. 4. um 14.30 Uhr im Haus der Begegnung.

**Friedensgebet** montags 18.30 Uhr, 16. 4. St. Elisabeth; 23. 4. Guter Hirte (Böfingen).

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen  
16. 4. von 9 – 11 Uhr im Martinusheim  
**Bilder zwischen Ostern und Pfingsten**  
Dr. Gerhard Glaser, Ulm.

**Deutscher Evang. Frauenbund Ulm**  
17. 4. um 15 Uhr Haus der Begegnung  
Barbara Eberle zum Thema Demenz.

Erwachsenen-Bildung Ulm-Wiblingen  
Ev. Gemeindezentrum Zachäus, Tannenplatz, Buchauer Str. 14; am 17. 4. um 20 Uhr: „**Mission heute – von Angesicht zu Angesicht**“ Eckart Hauff, Pfarrer in Dornstadt.

**Gottesdienst zum Tag der Arbeit**  
5. 5. um 18 Uhr, Kath. Kirche St. Johann Baptist, Neu-Ulm.

**PILGERTAG – Einen Weg der Erfahrung gehen**; Einladung auf die Lutherischen Berge bei Weilersteußlingen am 12. 5.; 13 bis 19 Uhr.

**Verwaiste Eltern**  
Wochenende für Mütter und Väter, denen ein Kind gestorben ist. 27. 4. – 29. 4. Franziskanerinnen-Kloster Berkheim-Bonlanden.

Infos und Anmeldung: Evang. Kreisbildungswerk Ulm Tel. 0731/22335; Fax 0731/9213005. info@kbw-blaubulm.de

**Altpapier- und Kleidersammlung des CVJM** am 14. 4. ohne Wiblingen, Grimmlingen, Mähringen, Jungingen, Lehr.

**Flohmarkt des CVJM** am 21. 4. im JAM, Münsterplatz 21; Abgabe der Artikel ab 2. 4. in der Geschäftsstelle von 8–16 Uhr; Infos: Tel. 0731/151893-0.

Im Juni 2007 feiert der Kindergarten der Müntergemeinde in der Adlerbastei sein **50-jähriges Bestehen**. Wir suchen Bilder aus diesen Jahren und knüpfen gerne Kontakte zu ehemaligen Kindergartenkindern. Bitte im Gemeindebüro der Müntergemeinde oder im Kindergarten (Tel. 23282, Frau Retter) melden.

## brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de  
Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Beate Goldbach (go), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die April-Nr.: 4. April.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: alle privat.